Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 39 (1918)

Heft: 10-12: Der Artikel 27 der Bundesverfassung und die staatsbürgerliche Erziehung [Teil 1]

Artikel: Heimatkunde : Grenzbefestigungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-267277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rekurs.

Der „Bund“ berichtet in Nr. 544 folgendes über die Verhandlungen des Ständerates vom 20. Dezember:

Über den Rekurs betreffend *Portofreiheit der Schulmuseen* referiert *Geel*. Die Kommission beantragt in Zustimmung zum Bundesrat Abweisung wegen Inkompetenz. Sie tut das nicht ohne Bedauern, da die Tätigkeit der Schulmuseen die Portofreiheit rechtfertigte; sie empfiehlt dem Bundesrat eine wohlwollende Interpretation des Postgesetzes, eventuell eine Revision desselben zugunsten derartiger Anstalten. *Merz* unterstützt im Hinblick auf das bernische Schulmuseum die Schlusserwägungen des Referenten, es möchte auf diesem oder jenem Wege die Portofreiheit der Schulmuseen erreicht werden. Diese erfüllen eine Aufgabe, die durchaus öffentlichen Zwecken entspricht. Bundesrat *Haab* führt zur Entschuldigung der Postorgane hinsichtlich ihrer Stellung in der Schulmuseumsfrage an, dass der Einnahmenausfall der Post durch die Portofreiheit zirka 10 Millionen in normalen Zeiten beträgt, im letzten Jahr waren es sogar zirka 25 Millionen. Der Sprechende ist bereit, die Angelegenheit im Sinne der Vorredner zu prüfen. Nach Kommissionsantrag wird der Rekurs abgewiesen.

Im Januar wird der Nationalrat sich mit der Sache befassen.

Heimatkunde.

3. Grenzbefestigungen.

(Fortsetzung.)

Da zudem einige Kriegszüge mehrere Jahre dauerten, ist anzunehmen, dass im XI. Jahrhundert, wo die deutschen Kaiser sich mit der Unterwerfung Burgunds beschäftigten, Königshöfe zum Unterhalt der Truppen notwendig wurden bis an die Saane und Sense, nämlich nicht nur Koppigen, sondern auch Gümmenen, Laupen und Grasburg als Grenzfestungen gegen Burgund, welche als Reichsburgen oder Reichsstädte bis in das XIII. Jahrhundert bezeichnet sind. Der Mönch Bernold von St. Blasien im Schwarzwald erzählt, dass die Krieger Heinrichs IV. im Jahre 1084 unsere reissenden Ströme, Emme, Aare, Saane und Sense, durchschwammen oder durchwateten.

Mit Hülfe ihrer mannshohen Schilde durchquerten sie diese Hindernisse ohne Brücke; sie setzten sich auf ihre Schilde und ruderten mit den Lanzen.

Daraus geht hervor, dass die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit der Erbauung von Königshöfen in unserm Gebiet vorhanden ist, auch wenn die zeitgenössischen Historiker darüber schweigen. Die auffallende Übereinstimmung in der Anlage der Befestigungen von Koppigen mit der Anlage des Königshofes Heinrichs I. im Harz ist eine unbestreitbare Tatsache und diese lässt darauf schliessen, dass die Befestigungen von Koppigen in das X. oder XI. Jahrhundert zu datieren sind.

Merke: Vor tausend Jahren mussten die freien Alamannen, unsere Vorfahren, nicht nur je den neunten Mann zur ständigen Besatzung stellen, sondern wenn der Feind ins Land fiel und der Heerbann aufgeboten wurde, musste jeder vom 14. bis zum 60. Altersjahre, der Waffen tragen konnte, ins Feld rücken ohne Sold und die Waffen selber stellen. Jeder musste nicht nur alle 3 bis 4 Jahre eine Bundessteuer von 3—4 %, sondern alle Jahre einen Drittel der Ernte, also 33 % des Einkommens abliefern, somit das zehnfache, den Rest, der ihnen blieb, konnten sie freilich selber rationieren. Dazu mussten sie auch die von den Sarazenen, Normannen und Ungarn niedergebrannten Dörfer und Bauernhöfe selber wieder aufbauen. Das war die „gute alte Zeit, wo noch die Königin Bertha spann“!

Zur Einwanderung der Alamannen 351.

Unter den vielen und grossen Ursachen, welche den Untergang des alten Rom herbeigeführt haben, wird nicht nur in Schulbüchern, sondern in grossen Geschichtswerken eine sehr wichtige übergangen, was zu falschen Auffassungen über die Zahl und Bedeutung der germanischen Einwanderung führt. Der leider zu früh verstorbene und durch die Unabhängigkeit seines Charakters bekannte Waadtländer Henri F. Secretan hat in seinem im Jahr 1913 bei Payot in Lausanne erschienenen Buche „La population et les mœurs“ ein ganzes Kapitel dem Zustand des alten Römerreiches gewidmet: *Die Entvölkerung des römischen Reiches.* Secretan hat durch Benutzung einer Anzahl bis dahin wenig bekannten zeitgenössischen Quellen über die damaligen innern Zustände des Weltreiches sehr interes-

sante Auskunft erteilt und ein neues Licht über diese finstere Episode verbreitet. Bei dem Einbruch der Germanen in das Römerreich haften die meisten noch immer an der Vorstellung, dass diese Völkerstämme durch ihre zahlenmässige Überlegenheit Roms Untergang herbeigeführt haben, und dass die germanischen Völker vermöge ihrer Brutalität über die christlichen und zahmen Einwohner sich ein Übergewicht verschafften. Diese Auffassung erschwert auch das Verständnis für die *Einwanderung* der Alamannen in die Schweiz im Jahr 351, welche vom Kaiser Julian Apostata bezeugt wird durch seinen Bericht an den Senat von Athen im Jahr 360. Die „Barbaren", Rheingermanen, am Oberrhein, also zweifellos die Alamannen, haben links vom Rhein 300 Stadien breit die *Äcker* (agri) in Besitz genommen, und dreimal breiter war das Gebiet, das sie verwüstet hatten und *unbebaut* war, so dass die Gallier nicht einmal ihr Vieh weiden konnten. Julian unterscheidet also genau zwischen dem von den Alamannen bewohnten Land, das sie anbauten, und der von ihnen geschaffenen Grenzwüste. Die 300 Stadien oder 11½ Stunden erstrecken sich vom linken Rheinufer vom obern Zürichsee über Luzern, Burgdorf und an die obere Zihl, somit fast die ganze deutsche Schweiz. Dreimal so breit war das Land, das sie südlich davon erobert hatten, aber noch nicht bewohnten — die *Grenzwüste.* Darin lag das zerstörte Aventicum, wie Ammianus Marcellinus, bezeugt, der Begleiter Julians (Amm. Buch XV, Kap. 10). Es ist auch hervorzuheben, dass Kaiser Konstantin II. die Alamannen zu Hülfe gerufen gegen Magnentius und ihnen nicht nur das Land, das sie erobern würden, versprochen, sondern noch eine Subvention bezahlt hat. Diese Tatsache wird von den Zeitgenossen Sozomus, Libanius und Sokrates *bestätigt.* Gegenbeweise zu dieser Einwanderung der Alamannen fehlen. Die Römer hatten aber auch keinen Grund, die Alamannen aus *Helvetien* zu vertreiben wegen der *entsetzlichen Entvölkerung ihres Reiches.*

Vegetius schrieb im IV. Jahrhundert, das Volk war früher zahlreicher (Buch I, Kap. V). Schon im letzten Jahrhundert der römischen Republik waren in Rom nur noch 2000 Eigentümer (Cicero, De officiis II, 21). Der ältere Plinius (XVIII, 7) sagt, dass das römische Afrika in Besitz von sechs Eigentümern war, welche Nero hinrichten liess. Titus Livius (VI, 12) erzählt, dass schon zur Zeit des Augustus Unteritalien so entvölkert war, dass nur noch wenige Soldaten ausgehoben werden konnten. Florus (I, 16) sagt, Samnium in Mittel-

und Unter-Italien sei vernichtet. Laut Polybius waren zur Zeit des Kaisers Tiberius Epirus und Illyren so verwüstet und menschenleer, dass man nur noch wenige bewohnte Orte und baufällige Hütten begegnete. Augustus baute in dem entvölkerten Lande die Stadt Nikopolis, aber das Land blieb unbebaut.

Auch der Peloponnes, Messenien und Lakonien waren zur Zeit des Tiberius schon fast menschenleer. Dieses Gebiet, das früher 100 Städte besass, zählte nur noch 30 Dörfer (Strabo VIII, 4, II). Das schöne Arkadien besass noch eine einzige kleine Stadt, welche die „grosse Wüste“ genannt wurde. Auch Mittel-Griechenland ist entvölkert, es dient als Pferdeweide. Nach seinem Bürgerkriege nahm Cäsar einen schrecklichen Menschenmangel wahr und suchte abzuhelfen, indem er für reichen Kindersegen gesetzliche Belohnungen einführte (Seeck, s. 350—351 Seeck.) Marc Aurel konnte grosse Scharen von Markomannen in Italien ansiedeln, was nur in einem entvölkerten Lande denkbar ist (Seeck, Geschichte des Unterganges der antiken Welt, Bd. I, 341). Am Ende des I. Jahrh. n. Chr. besuchte Dio von Prusa die Insel Euböa und schilderte den Zustand dieser früher stark bevölkerten Insel in einer Rede (Seeck I, 348):

„Etwa zwei Drittel unseres Landes liegen wüst durch Mangel an Bebauung und an Menschen. Auch ich besitze, wie jeder weiss, viele Morgen; will jemand sie bebauen, so gebe ich sie umsonst dazu her, ja mit Vergnügen würde ich noch Geld dazuzahlen. Denn es ist klar, dass sie mir dadurch höhern Wert gewinnen, und zugleich ist bewohntes und bearbeitetes Land ein angenehmer Anblick; wüstes aber ist nicht nur ein nutzloser Besitz, sondern es erregt auch Bedauern und lässt seinen Herrn unglücklich erscheinen. Daher scheint es mir am besten, dass ihr soviel Bürger als möglich dazu antreibt, städtisches Land in Besitz zu nehmen und zu beackern, wer Kapital besitzt, mehr, der Arme, soviel er eben kann, damit euer Boden unter dem Pfluge stehe und die Willigen eurer Mitbürger zwei der grössten Übel loswerden, Untätigkeit und Armut. Zehn Jahre sollten sie das Land umsonst haben; dann müssten sie nach Schätzung eine geringe Quote von ihrer Feldfrucht erlegen, aber nichts vom Vieh. Will aber ein Fremder den Anbau betreiben, so sollte auch er fünf Jahre nichts, dann aber die doppelte Pacht des Bürgers zahlen. Und wenn jemand von den Fremden vierhundert Morgen in Bebauung nimmt, müsste man ihm das Bürgerrecht verleihen, damit möglichst viele sich darum bemühen. Denn jetzt ist

dasjenige, was vor den Toren liegt, ganz wüst und hässlich, als wäre es tiefe Einöde und nicht die nächste Nachbarschaft der Stadt; aber innerhalb der Mauern wird der grösste Teil des Bodens besäet oder beweidet. Soll man sich nicht wundern über die Staatsmänner, die den fleissigen Bauern auf dem Kaphareus in der äussersten Ecke Euboeas Ungelegenheiten machen, selbst aber gar nichts darin finden, wenn sie auf dem Turnplatz Korn bauen und auf dem Markt ihr Vieh weiden? Ihr seht ja doch, dass sie den Turnplatz zum Ackerfelde gemacht haben, so dass der Herakles und viele andere Statuen von Göttern und Heroen hinter den Ähren versteckt sind, und dass jeden Morgen die Schafe jenes Staatsmannes den Markt überfallen und am Rathause und den Amtsgebäuden das Gras abfressen. Die Fremden, welche hierherkommen, verlachen schon die Stadt oder beklagen sie.“ So sah es nach Jahrhunderten tiefsten Friedens in einem Lande aus, das vorher, als noch die wildesten Kriegsstürme es durchtobten, weit über fünfzig Kolonien nach allen Himmelsrichtungen hatte aussenden können! (Plinius XXXVII, 56.) Die Halbinsel Apulien zählte früher 11 Städte, die unter Roms Herrschaft alle verschwanden, und auch Tarent ist kleiner geworden. Die Bewohner des mächtigen Syrakus haben sich auf die kleine Küsteninsel Ortygia zurückgezogen. Die ganze Südküste von Sizilien ist gänzlich menschenleer, auch das Innere von Sizilien. Die von den reichen Römern dahin verpflanzten Sklaven bildeten Räuberbanden, welche auch die Städte verwüsteten. (Strabo VI, 2, 4—6). Der Versuch Neros, Unteritalien durch Veteranen-Kolonien wieder zu bevölkern, misslang vollständig. Die Soldaten liefen wieder davon. Die schöne Campagna war um 395 menschenleer, so dass der Kaiser Theodosius dort durch Gesetz 528,042 Jucharten Land als steuerfrei erklärte, weil sie unbebaut und menschenleer waren (Theodosius, De indulgentiis debitorum XI, 28, 1).

Das früher stark bevölkerte Gallien war im 4. Jahrhundert ebenfalls schon so entvölkert, dass die römischen Kaiser kriegsgefangene germanische Völkerstämme darin ansiedelten. Konstantin Chlorus, Kaiser im 3. Jahrhundert, wird gerühmt, weil er Franken und andere Volksstämme nach Gallien verpflanzt, damit das Land wieder angebaut werde. Diese Gefangenen wurden Colonen und auch Soldaten.

Im zweiten Panegyrikus von Konstantin wird ums Jahr 311 das Land der Haeduer als Wüste geschildert; also 40 Jahre vor

der Einwanderung der Alamannen war das Gebiet jenseits des Jura an der Saone menschenleer. Das Land gehört den wilden Tieren. Weite Gebiete sind unbebaut, schrecklich, stumm und finster! Die Militärstrasse kaum mit leerem Wagen noch fahrbar.

(Securarum sunt cubilia bestiarum. Vasta omnia, inculta, squalentia, muta, tenebrosa, cetiam militaris via confragosa.) Kaiser Konstantin sah sich veranlasst, die Steuern um einen Viertel zu vermindern, weil das Land erschöpft war. Laut Amm. Marc. XXXI, 9, wurde eine Völkerschaft, die im Balkan besiegt war, in die Poebene angesiedelt, wo also das Land entvölkert war, ebenso haben Gratian und Theodorich ganze Scharen Alamannen in die Poebene verpflanzt, weil sie gute Bauern waren. Der römische Staat besass weite unangebaute Gebiete, die ihm keine Steuern mehr eintrugen, und deren neue Besiedlung war daher für die Römer ein Bedürfnis. Kaiser Valentinian setzte die Todesstrafe auf die, welche die Steuern nicht bezahlten! Der Kaiser Valens war sehr froh über die Einwanderung der Westgoten, damit die menschenleeren Gebiete rechts der untern Donau wieder angebaut werden und der Staat dort wieder Steuern beziehen konnte (Amm. XXXI, 4). Auch der Hof des Kaisers Valens war sehr darüber erfreut in der Voraussicht auf die Steuervermehrung und durch die Zunahme der Krieger. Die zunehmende Entvölkerung des Reiches zwang die Römer schon seit J. Cäsar zur Aufnahme germanischer Söldner in die Armee. Die fremden Legionen wurden immer zahlreicher mit der zunehmenden Entvölkerung des Reiches. Anfangs waren die Germanen gemeine Soldaten, aber im 4. Jahrhundert hatten die Römer nicht einmal mehr eine genügende Anzahl Oberanführer, und sie waren froh, den Oberbefehl auch den Alamannen etc. zu übertragen. So wurde der Alamannenkönig Vadomar durch römische Hinterlist gefangen, aber nicht getötet, sondern zum Oberanführer in Kleinasien erhoben. Julian entschuldigte sich bei seiner Armee, dass er seinen Soldaten nicht ein grösseres Geschenk machen könne, die Staatskasse sei leer und die Städte entvölkert.

Der Gallier Rutilius reiste 417 von Rom in seine Heimat und schlug den Seeweg ein, weil der Landweg nicht mehr gangbar sei, die Brücken fehlen und die sichern Häuser, und 60 Jahre später schrieb der Papst Gelasius, dass das Gebiet von Toscana und der Emilia vollständig menschenleer sei, und dies waren die fruchtbarsten Gegenden Italiens! Prosper Tyro schrieb ums Jahr 440, das Rhone-

tal sei so vollständig entvölkert, dass die Regierung den Alamannen genug Land abtreten konnte. Salvianus, der damalige Bischof von Marseille bestätigt diese Tatsache, indem er erzählt, dass in Nîmes und Arles keine Theaterspiele mehr stattfinden wegen des Elendes und der Entvölkerung. In Spanien sah es nicht anders aus. Der spanische Bischof Idacius berichtet: Die Barbaren und die Pest verheeren Spanien. Eine tyrannische Staatsverwaltung vernichtet das Vermögen der Städte, die der Soldat noch ausraubt. Vier Landplagen wüten in der Welt: „Das Eisen, die Hungersnot, die Pest und die wilden Tiere.“ Namentlich die Wölfe vermehrten sich in den entvölkerten Gebieten sofort. Die Städte wurden entvölkert durch die Hungersnot, die Legionäre und den Steuerdruck. Das Land wurde so wenig angebaut, dass die fruchtbaren Gefilde Galliens nicht mehr das kleine Heer Julians ernähren konnte und Julian auf die Ernte der Alamannen im Elsass angewiesen war (Amm. XVI, 9). Julian hatte 13,000 Mann! Die römischen Stadtbeamten (Curialen) flohen aus den Städten, um vor der Steuerverwaltung sich zu retten, zu den Alamannen über den Rhein (Salvianus V, 8), (Orosus VI, 41).

Auch die Handwerker retteten sich aus den Städten vor der Gewalttätigkeit der römischen Legionäre in die Wälder. Zur Verzweiflung getrieben, bildeten sie Horden, die Bagauden, welche, mit Knütteln bewaffnet, römischen Heeren Gefechte lieferten. Sogar die Gesetzgebung bestätigt diese Tatsachen, *indem sie die Auswanderung aus den Städten verbot* (Code des Theodosius XII, 18, 2 und I, 16, 140). Das Vermögen der Stadtbewohner wurde von den Soldaten geraubt oder durch die Staatsverwaltung konfisziert. Es wurde den Städtebewohnern, welche über 25 Jucharten Land besassen, verboten, die Stadt zu verlassen, unter Strafe der Konfiskation ihres Gutes. Die Bewohner, die sich auf dem Lande verbargen, sollen ohne Ausnahme in die Stadt zurückgeführt werden, also durch die Polizei (Code des Theodosius XII, 19, 1). Die Handwerker verliessen die Städte, weil keine Arbeit mehr war und kein Geld. Diese Flüchtlinge wurden aber als Landesverräter behandelt. Die Städte wurden Gefängnisse ihrer Bewohner, und diese erwarteten die Germanen, welche ihnen die Tore öffneten, als Befreier. Es ist deshalb begreiflich, dass ganze Städte im Einverständnis mit den Feinden sich ihnen ergaben, so dass das römische Gesetz schon 323 den Feuertod als Strafe für solchen Verrat androhte (Code des Theodosius VII, 1, 1). Todesstrafe für Staatssteuerschulden, Feuertod

für Einverständnis mit dem Feind, Ausraubung durch die Soldaten, Konfiskation des Vermögens durch die Staatsbeamten! So wurden nicht etwa nur die Sklaven, sondern die freien Römer misshandelt! Raub durch den Staat und wiederum Raub! Wer hätte unter so fluchwürdigen Verhältnissen noch Kinder erziehen mögen? Die vorliegenden Zeugnisse von Zeitgenossen würden genügen, zu zeigen, wie das römische Reich an der Entvölkerung zugrunde ging, dass der Staat in den fruchtbarsten Gebieten keine Steuern mehr beziehen und keine Mannschaft mehr ausheben konnte.

Aber Camille Jullien, ein hervorragender Geschichtsforscher, bestätigt in der Revue des Etudes anciennes obige Zeugnisse, indem die Ausgrabungen römischer Ruinen in Frankreich die gleichen Ergebnisse zutage fördern; Entvölkerung Galliens im 3. und 4. Jahrhundert:

1. Mit dem Anfang des 3. Jahrhunderts werden die Inschriften seltener, ebenso die Villen und Tempel.

2. Der Umfang der Städte, die um das Jahr 300 wieder aufgebaut wurden, ist viel geringer, sie nehmen nur noch einen kleinen Teil des frühern Stadtareals ein. Die Städte, die unter Augustus gebaut wurden, hatten 4000—6000 m^2, die unter Diokletian 1000 bis 2600 m^2, die meisten weniger als 2000 m^2 Bodenfläche.

3. Das 3. Jahrhundert weist in Gallien eine ausserordentliche Zahl Münzfunde auf, was darauf hinweist, dass ihre Besitzer, die sie vergraben hatten, getötet oder gefangen wurden. Die Ausgrabungen in den Umgebungen von Frankfurt a. M. weisen darauf hin, dass dort die Entvölkerung schon im 2. Jahrhundert begann.

Als rings um die Grenzen des römischen Reiches keine reichen Länder mehr zu erobern waren, welche den Staatsschatz mit geraubten Millionen und Kontributionen füllten, aber das stehende Heer, die Grenzbefestigungen und die stolzen Bauten Roms immer grössere Ansprüche machten, mussten die Kaiser immer neue Steuern erfinden und den Untertanen unerträgliche Lasten aufbürden. Schon Kaiser Galba gelangte zur Erkenntnis, dass dadurch die Provinzen zugrunde gingen und erliess ihnen $^1/_4$ der Steuern, wurde aber deswegen ermordet. Als die Bauern nichts mehr hatten, liessen die Kaiser Nero und Caracalla die reichsten Römer ermorden, damit der Staat sie beerben könne. Das Schwert, der Hunger, die Steuerpächter, die Habsucht der Staatsbeamten und die Pest machten die

Länder menschenleer. Als Sizilien, ehemals Roms Kornkammer, entvölkert war, wurde die Hauptstadt des Reiches auf die Getreidelieferungen Afrikas angewiesen, weil alle europäischen Provinzen Hunger litten.

Rom war in Gallien auf die germanischen Söldner und auf die Getreideäcker der Alamannen angewiesen. Wenn die Alamannen eine Niederlage erlitten, mussten sie beim Friedensschluss sich zu Getreidelieferungen für die römischen Truppen verpflichten. Die Römer hatten also ein Lebensinteresse daran, dass die im Jahre 351 in Helvetien eingewanderten Alamannen im Lande blieben und das Land bebauten. Wenn auch die Römer in den darauffolgenden Kriegen gegen die Alamannen am Ende des Jahrhunderts die Rheinlinie unter Valentinian befestigten, vertrieben sie die alamannischen Bauern nicht aus Helvetien, weil Gallien so entvölkert war, dass es die römischen Truppen nicht ernähren konnte.

Unter den römischen Provinzen machte einzig Ägypten in bezug auf Entvölkerung eine Ausnahme, worüber die Römer selber sich verwunderten. Obschon die Ägypter den Fünftel ihrer Ernte als Steuer bezahlten, vermochten sie bei der Fruchtbarkeit ihres Landes den römischen Druck und die römischen Erpressungen auszuhalten. Dies zeigt uns eine Hauptursache der Entvölkerung, der bis dahin noch zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Die Grösse und die lange Dauer des römischen Weltreiches erregte früher unsere Bewunderung. Aber gerade die Mittel, welche Rom anwandte, die Welt zu knechten, erscheinen als eine Hauptursache der Entvölkerung; nämlich die systematische finanzielle Ausbeutung ihrer Provinzen und Italiens. Nicht die Kriegstüchtigkeit der Römer, nicht die römischen Militärkolonien verhinderten den Erfolg jedes Aufstandes der Provinzen, sondern die Methode, diese zu verelenden.

Bei der Eroberung eines neuen Gebietes wurde:

1. Die ganze Bevölkerung ausgeraubt durch das römische Heer, nicht nur das bare Geld, die Tempelschätze, die Waffen, sondern alles, was beweglich war und irgendwelchen Wert hatte, auch die Kunstgegenstände, die Götterbilder wurden fortgeschafft.

2. Die Einwohner, welche dem Gemetzel entgangen und arbeitstüchtig waren, wurden gefangen und als Sklaven verkauft. Im Jahre 167 vor Christi Geburt eroberten die Römer die Landschaft Epirus, die ungefähr viermal kleiner ist als die Schweiz, die Römer zerstörten

dort 70 Städte und führten 150,000 Epiroten als Sklaven weg, welche vom Schwert verschont worden waren. Man begreift, dass diese Landschaft noch 180 Jahre später eine menschenleere Einöde war.

3. Die neuen Provinzen mussten eine Kontribution entrichten, wenn noch Einwohner da waren. Über diese Steuer machen die Geschichtsschreiber wenig genaue Angaben.

4. Da das unterworfene Volk ganz ausgeraubt war, musste es bei den römischen Banken Anleihen aufnehmen nach damaligem Zinsfuss zu 40 %.

5. Die neue Provinz wurde in viele kleine Steuerbezirke eingeteilt, diese an Steuerpächter versteigert, welche das Recht hatten, durch ihre Spione jeden Winkel zu durchsuchen. Die Steuerpächter forderten die Steuern unmittelbar vor der Ernte, wo die Eingebornen kein Geld hatten und brachten die Ernten an eine Steigerung, an der nur die mit Geld versehenen Römer kaufen konnten.

Durch alle diese Massregeln wurden die Untertanen an den Bettelstab gebracht, die Bauern vernichtet, die reichen Römer eigneten sich ungeheure Landgüter an, die durch Sklaven bewirtschaftet wurden. Nachdem die Kriegswut vorüber war, wütete zeitweise der Selbstmord, wie eine Pest.

6. Die Römer zerstörten die grossen Handelsstädte Karthago, Syrakus, Korinth etc. vollständig, damit Rom im Handel keine Konkurrenz mehr habe.

Der vielgerühmte Perikles mit seinen Athenern war kein Haar besser, sie zerstörten 431 aus Konkurrenzneid die Insel Egina bis auf den Grund und führten die Einwohner alle weg. Auch darüber schweigen die meisten Historiker. Durch Cäsarengrössenwahn und Übermenschentum, durch den „Willen zur Macht“ und die „Vernichtung des Gegners“ haben sich Griechenland und Rom den Erdkreis, die antike Welt überhaupt, selber zugrunde gerichtet.

Wie ich schon 1914 im Pionier Nr. 9 nachgewiesen, sind die Alamannen 351, gestützt auf einen Vertrag mit dem Kaiser Konstantin II. in Helvetien eingewandert, und sie sind hier geblieben, die Römer waren auf das Getreide der Alamannen angewiesen. Wenn auch noch römische Münzen bis zum Datum 406 gefunden werden, so liegt die Ursache einfach darin, dass die Alamannen keine eigenen Münzen prägten, sich also der römischen bedienen mussten. Sie wurden für ihre Kriegsdienste von den Kaisern selbstverständlich auch mit römischen Münzen bezahlt und auch für das

Getreide. Sie haben in Gallien unter Anführung des Königs Chnodomar den Bruder des Usurpators Magnentius schwer geschlagen und damit ihren Vertrag mit Konstantin II. glänzend ausgeführt. Es lag also kein Grund vor, den Alamannen ihre Äcker wieder wegzunehmen. Die Alamannen behielten auch ihre Grenzwüste bis zum Fuss des Montblanc. Die Römer selber haben nach der Schlacht im Teutoburgerwald durch eine Grenzwüste am rechten Ufer des Niederrheins sich gegen die Germanen geschützt. Die Grenzwüsten waren also nicht nur bei den Alamannen ein Mittel zur Verteidigung der Grenzen, sondern sogar bei den Römern, und nach dem Zerfall des weströmischen Reiches 406 wurde auch die Grenzwüste von den Alamannen unter den Pflug genommen, wie im nächsten Abschnitt gezeigt werden soll.

Nicht die germanischen „Barbaren", nicht ihre Grausamkei und Zerstörungswut hat das Reich der Römer und ihre antike Kultur vernichtet, sondern *sie selber haben* das grosse Unglück verschuldet, die Menschen ausgerottet, denn überall, wo sie ihren Fuss hinsetzten, ruinierten sie den fleissigen Bauer, bis sie selber verhungerten. Aber unsere Vorfahren, die Alamannen, welche in die „helvetische Wüste" [1]) einwanderten, haben eine neue Kultur begründet und einen neuen Staat, einen neuen Freistaat geschaffen, und die Nachkommen dieser fleissigen und tapfern alamannischen Hirten und Bauern bilden noch heute den Kern der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Da somit die jetzige deutsche Schweiz vertragsmässig an die Alamannen abgetreten worden ist, haben offenbar die römischen Truppen auf Befehl des Kaisers Konstantin II. das Land vorher verlassen, woraus sich die merkwürdige Tatsache erklären lässt, dass trotz den vielen Ausgrabungen nur selten römische Waffen zum Vorschein gekommen sind. Dies stimmt auch mit der Sage im bernischen Seeland überein, die römischen Truppen seien aus Petinesca mit Sack und Pack abgezogen, bevor die Alamannen erschienen. Da die neuen Einwohner Hirten und Bauern waren und, wie Ammianus Marcellinus berichtet, es verabscheuten, in Städten zu wohnen, lässt sich leicht erklären, dass da, wo in den Städten noch ein Rest römischer Bevölkerung übrig geblieben war, wie z. B. in Solothurn, diese ungeschoren blieb und nach und nach mit den neuen Nachbarn in friedliche Beziehungen trat.

---

[1]) Damaliger Name unseres Landes.